

# Zur Geschichte des Orgelbaus Weigle

Von Fritz Weigle

Carl G. Weigle, der Gründer der Firma, wurde am 19. November 1810 in Ludwigsburg geboren. Über die Anfänge der Firma berichtete ein Zeitungsartikel des Schwäbischen Merkurs in Stuttgart am 18. November 1910: »Zur Erinnerung an Orgelbaumeister C. G. Weigle: Zu den Männern, die sich um den Ruhm des schwäbischen Orgelbaus besonders verdient gemacht haben, gehört mit in erster Linie der am 19. November vor 100 Jahren in Ludwigsburg als Sohn eines Weißgerbers geborene Orgelbaumeister C. G. Weigle. Nach vollendeter Schulzeit kam Weigle, der schon frühe große musikalische Begabung zeigte, in die Lehre seines Onkels Eberhard F. Walcker, des Begründers der Orgelbauanstalt Walcker in Ludwigsburg. Hier brachte er es in langjähriger Tätigkeit bis zum ersten Gehilfen, d. h. bis zum Werkführer. Er gründete dann im Jahr 1845 ein eigenes Geschäft in der Eberhardstraße in Stuttgart. Die Firma erhielt den Namen ihres Gründers: C. G. Weigle, Orgelbau, Stuttgart.«

Die künstlerische Begabung des Firmengründers in Verbindung mit peinlich sauberer Handwerksarbeit schufen dem jungen Unternehmen überall Gönner und Freunde, so daß dieses bald vergrößert werden mußte. Von 1851 an eroberte die Firma auch die ausländischen Märkte. Es gingen Orgeln im Lauf der Jahre in die Schweiz, nach Italien, Frankreich, England, Belgien, Holland, Dänemark, Norwegen, Schweden, Österreich, Ungarn, nach Amerika, Afrika und Asien. Im Jahr 1870 wurde die erste rein elektrische Orgel in Europa erbaut und 1873 zur Wiener Weltausstellung die zweite mit 20 Registern.

1880, also zwei Jahre vor seinem Tod am 16.11.1882, übergab der Gründer das Geschäft seinem Sohn Friedrich (\* 17. November 1850, † 6. Januar 1906). Dessen Brüder Gotthilf, Karl und Gottlob arbeiteten teilweise noch in der Firma mit. Gotthilf beschäftigte sich hauptsächlich mit dem damals noch ganz neuen elektrischen System. Das Geschäft blühte weiter auf, es kamen immer mehr Aufträge und es mußte an eine Vergrößerung gedacht werden. In der Römerstraße in Stuttgart, in welche die Firma inzwischen übersiedelt hatte, war dies nicht mehr möglich. Zu dieser Zeit wurde in Echterdingen in der

Tübinger Straße ein Haus zum Kauf ausgeschrieben. Dort war früher eine Spinnerei, die aufhören mußte.

Die junge Firma kaufte dieses Anwesen und verlegte

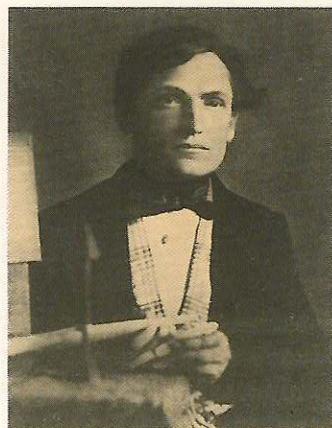
1888 ihren Betrieb nach Echterdingen. Hier konnte sie sich umstellen, neu einrichten, und es war noch Gelände zu einer späteren Vergrößerung vorhanden.

Im Jahr 1881 erhielt die Firma die goldene Staatsmedaille von Württemberg.

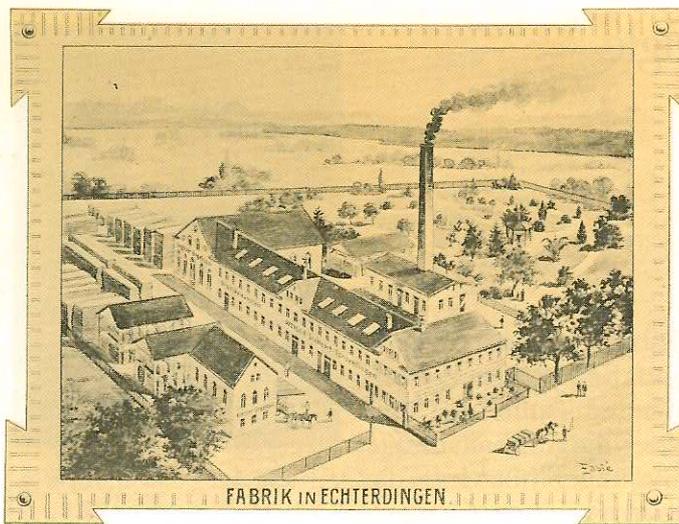
1890 trat im Orgelbau ein Umschwung ein. Die mechanischen Orgeln, besonders die III-manualigen Werke, waren – wenn alles gekoppelt – doch recht schwer spielbar. Da brachten die Firmen ein neues System auf den Markt. Die Firma C. G. Weigle baute nach einem eigenen System mit rein pneumatischen Membranladen und einer Röhrenpneumatik, während die anderen Firmen in Süddeutschland noch ihre alten Kegelladen mit einer Röhrenpneumatik versahen. Aus dieser Zeit stammte die erste große Konzertorgel in der Liederhalle in Stuttgart mit 54 Registern, aufgestellt im Jahr 1895. In dieser Orgel fanden zum ersten Mal als neue Erfindung die Weigle'schen Hochdruckluftpfeifen Anwendung. Ein Sachverständiger schrieb: »Die Gesamtwirkung der ganzen Orgel steigern sie so wirkungsvoll, daß diese an Effekt einem Werk von ca. 120 Registern gleichkommt.«

Ebenfalls in dieser Zeit entstand das große Werk in der Kath. Stiftskirche zu Maria Einsiedeln in der Schweiz, das dreiteilig, elektropneumatisch erbaut mit 51 Registern einschließlich der Hochdruckregister die Tonkraft von 170 Registern besaß. Weitere Werke wurden 1901 für die Evang. Marienkirche Reutlingen und den Dom zu Trier geschaffen und gingen nach Straßburg, Hamburg, in das Ausland und nach Übersee und nicht zuletzt nach Jerusalem.

In der 2. Hälfte des Jahres 1898 wurde die Firma vergrößert. Es wurden verschiedene Werkstätten und ein großer Orgelsaal gebaut, da in den folgenden Jahren größere Orgeln gebaut werden mußten; es wurden auch mehr Arbeitskräfte eingestellt. Es müssen damals bis zu



Firmengründer Carl G. Weigle



FABRIK IN ECHTERDINGEN

*Orgelbau Weigle in einer Ansicht um die Jahrhundertwende*

70 Orgelbauer, Schreiner und Lehrlinge dagewesen sein. Der Anfang des 20. Jahrhunderts brachte die Firma in eine wirtschaftliche Krise. Offenbar war der neu dazugebaute Orgelsaal teurer als erwartet geworden, und die Firma mußte Konkurs anmelden. Das Verfahren wurde aber schon nach 4 Monaten nach einem Zwangsvergleich aufgehoben, und die Firma konnte danach in den alten Werkstätten, allerdings in einem Mietverhältnis, weiterarbeiten. Jedoch hat das schwere Geschehen dieser Jahre meinen Großvater Friedrich Weigle sehr mitgenommen. Er starb, wie erwähnt, am 6. Januar 1906. Zuvor war mein Vater Friedrich (\* 9. September 1882) und sein Bruder Karl (\* 4. September 1884) als kaufmännische Leiter ins Geschäft eingetreten. Offiziell wurde die Firma nach dem Tod von Friedrich Weigle sen. durch meinen Vater Friedrich und seinen Bruder Julius weitergeführt. Julius Weigle trat jedoch 1912 wieder aus der Firma aus, und Karl Weigle übernahm die Teilhaberschaft. Im 1. Weltkrieg fielen die beiden Brüder Julius und Gotthold, die in der Firma ebenfalls wertvolle Mitarbeit geleistet hatten.

In den schwierigen Jahren der Zeit nach dem 1. Weltkrieg mit Inflation, Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit ging die Firma ebenfalls durch manche Nöte und Krisen. Trotzdem wurde die Entwicklung, hauptsächlich mit pneumatischen und immer mehr auch elektropneumatischen Orgeln, weitergeführt. Die Leistungen der immer mehr bekannt gewordenen Firma wurden 1927 auf der Internationalen Musikausstellung in Frankfurt mit dem Staatspreis des Deutschen Reiches belohnt. Bis zum Jahre 1930 sind über 700 Orgeln in vier Erdteile geliefert worden, darunter berühmte Instrumente in ganz Deutschland. Durch die elektro-pneumatische Traktur wurden Fernwerke möglich mit ungewohnten,

geheimnisvollen und überraschenden Tonwirkungen. 1931 erhielt die Aula der Universität Tübingen eine große Orgel mit 56 Registern und rund 4000 Pfeifen. Außerdem wurden große Rundfunkorgeln für Frankfurt 1928, München 1929 und Berlin 1931 erbaut.

Der weltbekannte Organist, Arzt und Theologe Professor Albert Schweitzer urteilte über die Weigle-Orgel in der Evang. Dreifaltigkeitskirche in Ulm 1932: »Ich habe selten eine so gut intonierte Orgel gespielt. Es ist eine der wenigen modernen Orgeln, an denen ich wirklich Freude habe.« Ähnlich sprach sich Professor Schweitzer auch über die Rundfunkorgel in Frankfurt aus.

Im gleichen Jahr wurde auch die Orgel in der Evang. Kirche in Echterdingen eingeweiht. Damals wurde die Orgel von 1848 vergrößert und elektropneumatisch umgebaut und bekam einen neuen, rein elektrischen Spieltisch. Sie erhielt eine neue Gehäusefront und hatte nun zwei Manuale mit 29 Registern. Dabei wurden die 84 Jahre alten, tadellos erhaltenen Kegelwindladen und viele Pfeifen aus Holz und Zinn wieder verwendet.

Im Jahr 1937, in einer ebenfalls schwierigen Zeit, verstarb der Mitinhaber des Hauses, Karl Weigle. Mein Vater Friedrich mußte das Unternehmen allein durch die Schrecken und Wirren des 2. Weltkriegs steuern. Die vielen zerstörten Kirchen benötigten nach ihrer Wiederherstellung neue Orgelbauten. Dies gab in der Nachkriegszeit der Firma eine neue Arbeitsgrundlage. Kleinere und große Orgelwerke für die ganze Bundesrepublik wurden erstellt. Opus 1000 mit IV Manualen und 51 Registern kam in verschiedenen Bauabschnitten in die Evang. Konkordienkirche nach Mannheim.

Bei einer Jubiläumsfeier 1952 anlässlich des 70. Geburtstages von Friedrich Weigle konnten fünf der langjährigen Mitarbeiter, die über 50 Jahre in der Firma tätig waren, mit dem Verdienstorden der Bundesrepublik geehrt werden. In den letzten Jahren seines Lebens durfte mein Vater dann noch mit seinen Mitarbeitern die bisher größte Orgel mit 67 Registern und Schleifladen für das neue Konzerthaus der Stuttgarter Liederhalle erstehen sehen.

Schon früh erkannte unser Haus wieder den Wert und die Wichtigkeit der Schleiflade mit Tonkanzellen und



Die Mitarbeiter der Firma auf einem Foto, das in der Zeit etwa zwischen 1900 und 1905 entstanden ist.

Stehend v.l.n.r.: Unbekannt; unbekannt; Christian Knorpp, Orgelbauer; Karl Weigle, Juniorchef; Christof Straub, Windladenmacher; Ludwig Schmid, Pneumatiker; Gottlieb Klausner, Holzpfeifenmacher; Wilhelm Krämer \*1872, Spieltisch-Gehäuse; Zeeb, Schlosser und Maschinist; Fritz Graf, Windladenbau; Fetzer, Spieltischbau; Johannes Febrle, Zinnpfeifenmacher; Maier, Spieltischbau; Hirsch, Geschäftsführer.

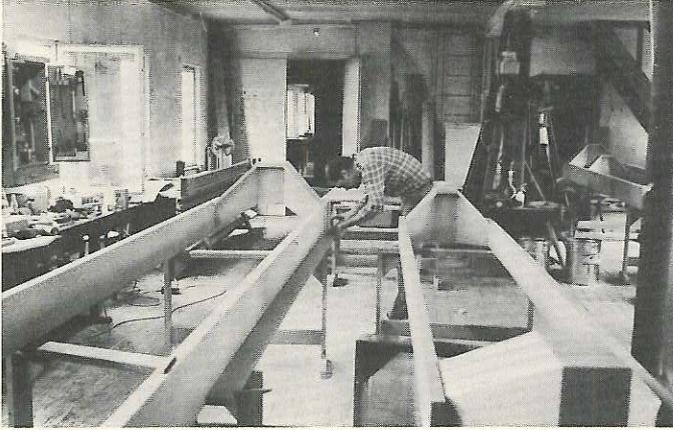
Sitzend v.l.n.r.: Ernst Krämer, Gehäusebau; Fritz Fauser, Orgelbauerlehrling; Johannes Heimsch, Orgelbauer; Veit, Holzpfeifenmacher; Friedrich Febrle, Zinnpfeifenmacherlehrling.

der ihr gemäßen mechanischen Traktur. Schon vor dem 2. Weltkrieg 1938 und 1939 wurden die ersten Orgelwerke mit Schleifladen und mechanischer Traktur erbaut. Aber erst nach dem Krieg setzte sich diese Bauweise im Orgelbau allgemein durch. Ein wenig stolz darauf sind wir, daß wir uns zu den ersten Firmen rechnen dürfen, die sich wieder mit dem Bau und der Verbesserung der Schleifladen und mechanischen Trakturen befaßt haben. Diesen Bemühungen blieb der Erfolg nicht versagt, und Weigle-Orgeln mit mechanischen Spieltrakturen bekamen immer mehr eine ausgesprochen angenehme, leichte, elegante, druckpunktbetonte Spielart.

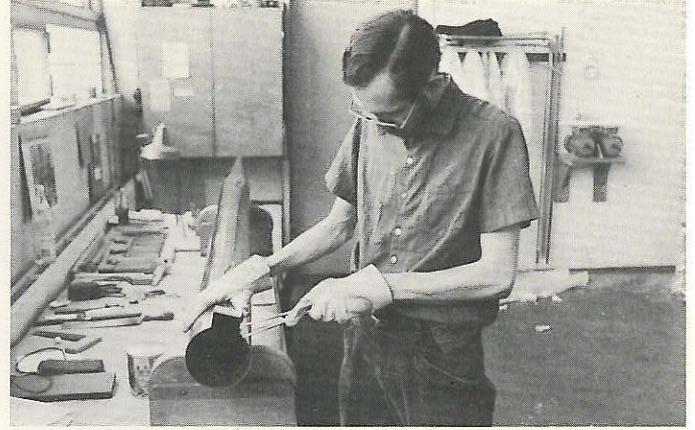
Ich selbst kam 23jährig im Jahr 1948 aus russischer Kriegsgefangenschaft zurück und bin heute geschäftsführender Gesellschafter des traditionsreichen Hauses. Ich erlernte sowohl den Beruf des Kaufmanns wie auch den des Orgelbauers und erwarb später noch in berufsbegleitendem Studium die Qualifikation eines Betriebswirts. Seit 1952 war ich in der Betriebsleitung tätig als Assistent meines Vaters. 1958 im Frühjahr war es dem

Seniorchef möglich, das Grundstück und Geschäftsgebäude von einer Erbgemeinschaft wieder käuflich zu erwerben – ein Ereignis, das meinen Vater mit großer Freude und Dankbarkeit gegen Gott erfüllt hat. Als er 1958 im Alter von 76 Jahren die Augen schloß, trat ich ein verpflichtendes Erbe mit großen neuen Aufgaben an. In den 60er Jahren wurde die Firma baulich, ausstattungsmäßig, technisch und organisatorisch durchgreifend modernisiert (1964-1967 zusätzlicher Bau neuer Werkstätten). Zusammen mit ihren Mitarbeitern erlebte die Firma eine weitere Aufwärtsentwicklung, die sich u. a. auch im Bau großer III-manualiger Orgeln in den 60er Jahren niederschlug, so z. B.

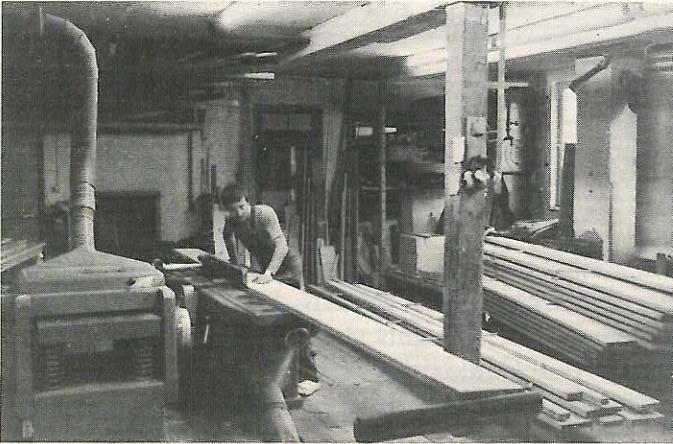
1961 Ev. Martinskirche Sindelfingen	39 Register
1961 Ev. Hospitalkirche Stuttgart	33 Register
1962 Ev. Martinskirche Geislingen-Altenstadt	42 Register
1963 Ev. Markuskirche Berlin-Steglitz	41 Register
1964 Ev. Stadtkirche Schwabach bei Nürnberg	51 Register
1964 Kath. St. Nikolauskirche Stuttgart	42 Register



*Anfertigung der Gehäuserahmen*



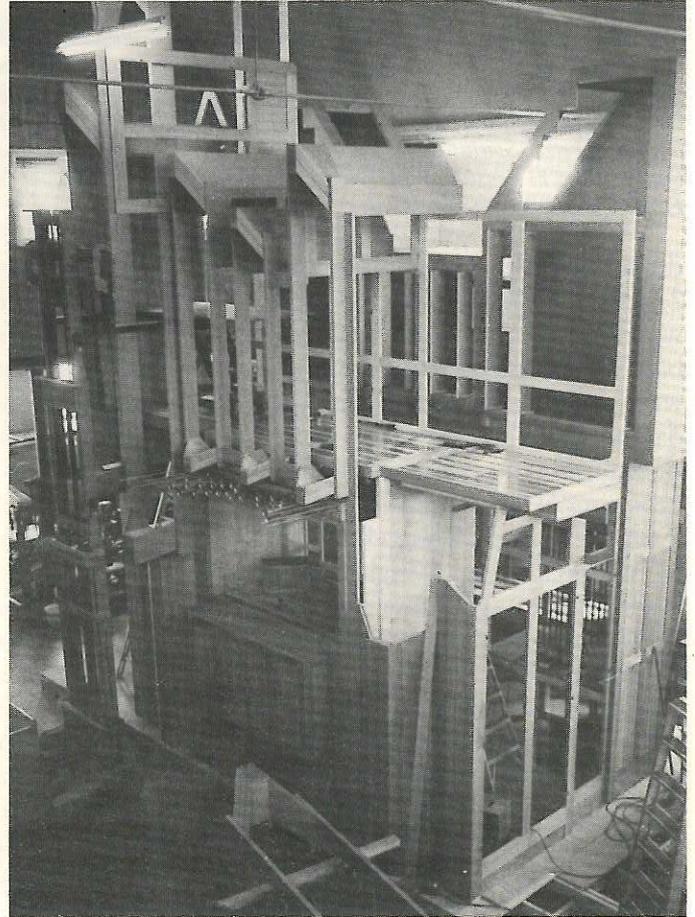
*In der Intonierwerkstatt*



*Das Holz für den Principalbass 16' wird gehobelt*

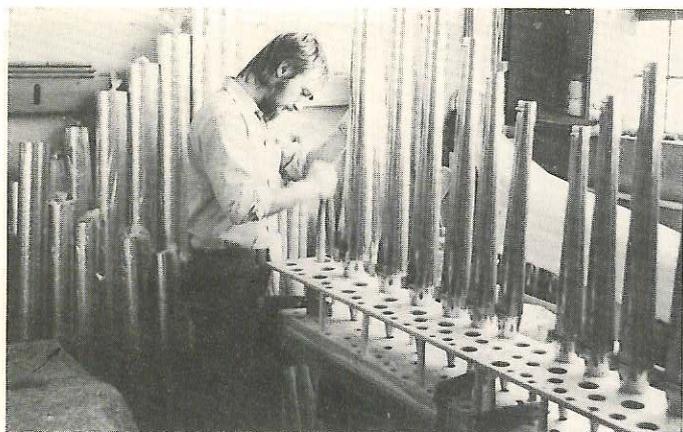
1965 Ev. Stiftskirche Tübingen	58 Register
1966 Aula der Universität Heidelberg	54 Register
1967 Ev. Stadtkirche Ravensburg	51 Register
1968 Ev. Stadtkirche St. Georgen/ Schwarzwald	46 Register
1969 Ev. Ansgarkirche Hamburg- Othmarschen	35 Register
1970 Ev. Schloßkirche Friedrichshafen	41 Register
1971 Ev. Stadtkirche Nagold	46 Register

Unter Beibehaltung des handwerklich-künstlerischen Charakters der Fertigung wurde der Arbeitsablauf nach den jeweils besten Erkenntnissen eingerichtet und verbessert. So entstand ein leistungsfähiges Unternehmen,

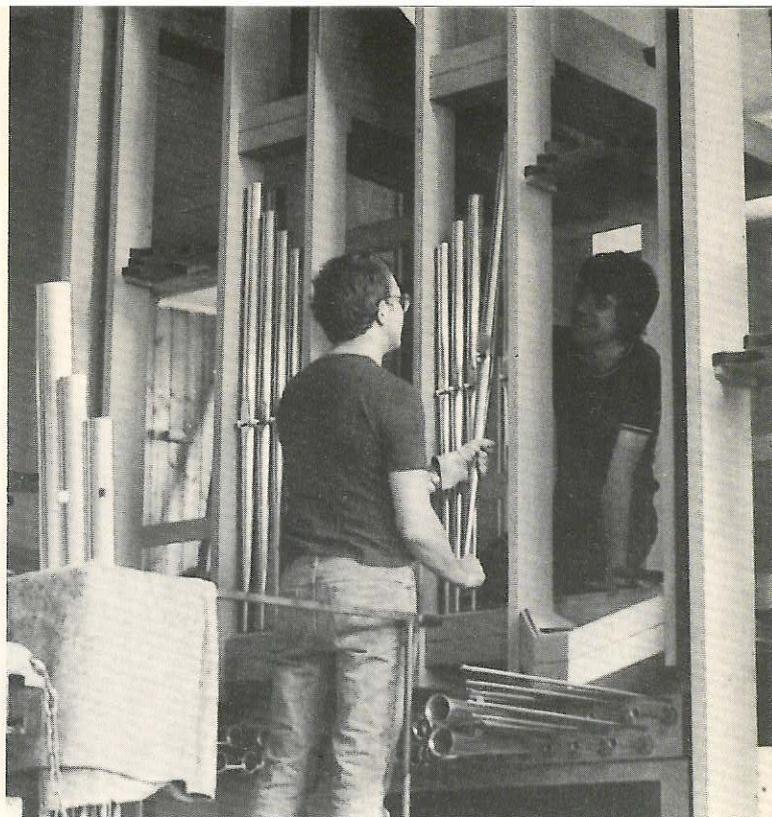


*Aufbau der Orgel in der Werkstatt*

# Die neue Wäpfl-Capell in der Ey...



*Einrastierung der Metallpfeifen*



*Die Prospektpfeifen werden eingesetzt*



*Bau der Holzpfeifen*



*Bau der Pedalwindlade*



*Köpfen der Metallpfeifen*



*Die Mechanik des Spieltisches wird eingebaut*

dessen Werke die Bedeutung des bekannten Namens weiterführten. 1970 konnte die Firma im Kreis der Mitarbeiter und Geschäftsfreunde in feierlicher und festlicher Form ihr 125-jähriges Geschäftsjubiläum begehen. Aber was wäre eine Firma ohne ihre fähigen, begabten und tüchtigen Mitarbeiter! Namen wie Christian Knorpp, Johannes Fehrle, Friedrich Graf, Johannes Heimsch, Gottlieb Klausner, Christian Krämer, Wilhelm Nißler, Christoph Straub, Wilhelm Krämer sen. und Wilhelm Krämer jun., Fritz Fauser, Ernst Hertfelder, Wilhelm und Theodor Borell, Christian Mögle, Paul Eckhardt, Gotthold Mühleisen, Hermann Sommer, Gustav Wild, Otto Schneider, Gottlob Krämer sind, auch wenn der größte Teil von ihnen nicht mehr lebt, wohl bei vielen in lebendiger Erinnerung.

Die erste Hälfte der 70er Jahre war geprägt durch eine Wiederentdeckung der Romantik und ihrer Stimmen und ein Vordringen französischer wie auch avantgardistischer Orgelmusik. Damit in Verbindung standen weitere Entwicklungen und Verfeinerungen der Mechanik und ihrer Möglichkeiten, Veränderungen in Aufstellung und Gestaltung und Fertigung, auch bei Orgelgehäusen und Prospekt. Dies alles vollzog sich auf dem Hintergrund einer langdauernden Rezession im Orgelbau etwa ab 1970 infolge reduzierten Bedarfs und einer harten Konkurrenzsituation. Nur beste handwerkliche und künstlerische Qualität wird in unseren Tagen geschätzt und anerkannt. Ab 1979 wurden auch wieder Gehäuse in Massivholzausführung gebaut. So erhielt Anfang der 80er Jahre die größte evangelische Gemeinde Griechenlands in Katerini eine beachtliche II-manualige, vollmechanische Orgel mit einem durchgehend massiven Eichengehäuse. In jüngster Zeit werden auch vermehrt Orgelwerke mit sog. doppelter Registertraktur, d.h. mit mechanischer und zusätzlicher elektromagnetischer Traktur, und 32, 64 oder gar 96 elektronischen Speichern (Setzern) gebaut oder zum nachträglichen Einbau vorbereitet. Auch werden nicht nur unter Denkmalschutz stehende Gehäuse heute oft wieder verwendet und sorgfältig restauriert, sondern auch ganze Orgelwerke erfahren eine sorgfältige Restauration und es werden Restaurierungserweiterungen

durchgeführt, z. B. in Iptingen, Tübingen-Derendingen, Remshalden-Buoch und Ebershardt bei Altensteig. Nachdem die Firma früher viel auch in katholischen Kirchen Orgeln gebaut hatte, dies aber nach dem 2. Weltkrieg in den Hintergrund trat, wurden in den letzten 10 Jahren wieder eine ansehnliche Zahl von Orgeln in katholischen Kirchen gebaut und bestellt.

Während in den 70er Jahren nur wenige III-manualige Orgeln gebaut werden konnten, werden ab 1979 wieder mehr Werke mit drei Manualen erstellt, so in der Ev. Martinskirche Metzingen (45 Register), der Kath. St. Magnuskirche in Bad Schussenried (34 Register), der Ev.-Luth. St. Stephanskirche Würzburg (zunächst 35, später 50 Register) und der Ev. Stadtkirche Mosbach (43 Register).

Auch die Ev. Kirche in Echterdingen bekommt eine III-manualige Orgel. Dieses neue, großartige Werk mit seinen 46 Registern bedeutet für mich die Krönung meiner bisherigen Arbeit, und ich betrachte diese Orgel als Vermächtnis an meine Heimatgemeinde.

Mit einem erfahrenen Team bewährter Meister, Orgelbauer und Schreiner stellen wir uns den Herausforderungen der Gegenwart und bemühen uns um gültige Lösungen der anstehenden künstlerischen, musikalischen, oft historischen und immer handwerklich technischen Probleme der alten, edlen Kunst des Orgelbaus. 1375 Orgelwerke durften wir bis Ende 1984 erstellen. In der fünften Generation bereitet sich mein Sohn Joachim (\* 1960), seit 1977 bei einer namhaften Orgelbaufirma in Kaufbeuren tätig, auf seine künftigen Aufgaben und die Meisterprüfung vor.

Im Rückblick auf die Geschichte unseres bald 140 Jahre alten, aber immer jung gebliebenen Unternehmens sei dem lebendigen Gott und seinem Sohne Jesus Christus die Ehre gegeben. Ihm weiß ich mich – zusammen mit meinen fähigen und tüchtigen Mitarbeitern – verpflichtet. Er hat unsere Existenz, Fortdauer und Erfolge ermöglicht, uns in guten und notvollen Zeiten durchgetragen und weitergeholfen. Möge diese Orgel in unserer erneuerten Stadtkirche und mögen darüber hinaus noch viele weitere Orgeln spielen und klingen zum Lobe Gottes!